

II.

Der Reisegefährte.

Der arme Johannes war sehr traurig, denn sein Vater lag schwer krank und konnte nicht leben. Er war ganz allein bei dem Kranken in der kleinen Stube; die Lampe brannte nur noch mit schwachem Scheine, und es war schon spät am Abend.

»Du warst mir immer ein guter Sohn, Johannes,« sagte der sterbende Vater, »der liebe Gott wird Dir denn wol auch durch die Welt helfen;« er warf noch einen zärtlichen Blick auf den Sohn, seufzte tief und starb — gleichsam schlafend lag er da. Aber Johannes weinte; denn nun hatte er in der ganzen Welt keine Seele mehr — weder Vater, noch Mutter, noch Schwester oder Bruder. Der arme Johannes! Er lag knieend vor dem Bette, küßte des todten Vaters Hände, und weinte bitterlich; doch endlich fiel er in Schlaf, und sein müdes Haupt sank auf die harte Bettkante.

Da träumte ihm, er sähe, wie sich Sonne und Mond vor ihm neigten, und den Vater wieder gesundet und heiter lachend: so hatte derselbe gerade